



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

Vorbemerkung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

Vorbemerkung.

Als vor einigen Monaten das königlich sächsische Ministerium des Kultus und Öffentlichen Unterrichts mit der Frage an mich herantrat, ob ich geneigt sei, in einem Kursus von sechs Vorträgen für Volksschullehrer mich darüber auszusprechen, was wirklich als gesicherte Ergebnisse der alttestamentlichen Wissenschaft anzusehen sei, da konnte ich der vorgesetzten Behörde aus voller Überzeugung erwidern, daß ich sie zu diesem Vorhaben, Unterrichtskurse über die Ergebnisse der theologischen Wissenschaften zu veranstalten, nur beglückwünschen könne und daß ich meinerseits es für eine selbstverständliche Pflicht im Dienste einer überaus wichtigen Sache halte, meine Kraft und meine wissenschaftliche Einsicht diesem Kursus zur Verfügung zu stellen.

Aus welchen Erwägungen diese Veranstaltung des königlichen Ministeriums herausgewachsen ist, bedarf kaum einer näheren Erörterung. Überall in deutschen Landen ist die Frage über die Gestaltung des Religionsunterrichts in der Schule, im besonderen der Volksschule, zu einer brennenden Frage geworden. Wir selbst hier im Königreich Sachsen stehen vor einer Neuordnung des Volksschulwesens. Eine wesentliche, vielleicht die tiefgreifendste, seit Monaten die Gemüter aufs lebhafteste erregende Forderung der Lehrerschaft in nahezu geschlossener Einheit ist die einer Gestaltung des Religionsunterrichts „im Einklang mit den gesicherten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung“. Indem das königliche Ministe-

rium sich anschickt, diese Forderung einer Prüfung zu unterziehen, konnte es, glaube ich, nichts Besseres tun als erst diejenigen, die zu Vertretern der wissenschaftlichen Forschung auf dem hier in Frage stehenden Gebiete bestellt sind, zu einer Äußerung über das Vorhandensein und den Umfang solcher gesicherter Ergebnisse einzuladen. Den Anfang machten begreiflicherweise, bei ihrer Wichtigkeit für den Religionsunterricht der Volksschule, die biblischen Wissenschaften.

Weiterhin hat die Tatsache, daß unser Kursus nach dem Willen des königlichen Ministeriums sich an die Vertreter der Volksschule selbst wandte, natürlich in deren eigenen Berufe als Religionslehrer ihren Grund. Solange die Volksschule die religiöse Unterweisung der Jugend als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansieht, und solange sie im besonderen — wie es in unserem Königreiche im Unterschied von einzelnen deutschen Staaten der Fall ist — diese Unterweisung bis auf die oberste Stufe in die Hand des Lehrers legt, solange haben die Schule und die Schulleitung selbstverständlich dafür Sorge zu tragen, daß der Religionslehrer dem Fortgang des religiösen Wissens, genauer des Wissens über die Gegenstände des Religionsunterrichts, nicht fremd gegenüberstehe. Auch dieses Wissen, wie alles menschliche Wissen, vor allem soweit es mit den exakten Wissenschaften (wie der Geschichtswissenschaft, Naturwissenschaft usw.) in Beziehung steht, bleibt nicht stehen. Es ist, sei es nach seinen positiven Erkenntnissen, sei es nach seiner vollkommeneren Ausprägung und angemesseneren Formulierung mancherlei Fortbildung ausgesetzt. Von diesem Fortgang der Forschung Kenntnis zu nehmen und mit ihm in lebendiger Fühlung zu bleiben, ist eine der vornehmsten Aufgaben dessen, der den Beruf hat, der nachwachsenden Jugend das Wissen von den religiösen Dingen zu vermitteln.

Die durchweg gemeinverständliche, keine hebräischen Sprachkenntnisse voraussetzende Form der Vorträge erklärt sich aus ihrem Anlasse von selbst. Sie waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern lediglich für den engeren Kreis der vom königlichen Ministerium zu diesem Zweck einberufenen etwa 70, bisher schon im Religionsunterricht der Volksschule mit Erfolg tätigen Lehrer (einschließlich 3 Lehrerinnen). Schon im Verlauf der zu Ende September 1909 in den Räumen der hiesigen Universität gehaltenen Vorträge, noch mehr und entschiedener nach ihrem Abschlusse, trat an mich der lebhafteste Wunsch der Zuhörer heran, ich möge den Inhalt des Gesagten den Hörern selbst zum weiteren Nachdenken und Nacharbeiten, zugleich auch den vielen abwesenden Berufsgenossen, deren Meldung zum Kurse entweder nicht hatte berücksichtigt werden können oder die, ohne sich zum Vortragskursus gemeldet zu haben, doch seinen Verhandlungen mit Interesse entgegensahen, durch den Druck zugänglich machen.

Mein Hauptbedenken diesem Wunsche gegenüber gründete sich auf das Fehlen aller schriftlichen Unterlagen: ich hatte bei aller Sorgfalt der Vorbereitung meine Aufgabe in der Abhaltung von „Vorträgen“, nicht von „Vorlesungen“ im strengen Sinne dieses Wortes gesehen. Nachdem mir aber durch die Güte einiger besonders eifriger Hörer für jeden Vortrag eine Nachschrift zur Verfügung gestellt war, glaubte ich, dies hohe Maß freundlicher Teilnahme auch meinerseits nicht unerwidert lassen zu dürfen und unterzog mich der Mühe der Wiederherstellung des mündlich Vorgetragenen.

Die Nachschriften bedurften natürlich erneuter Durcharbeitung und sorgfältiger Redaktion bzw. Ergänzung nach meinem Gedächtnis. Ich hoffe, die Hörer finden alles wesentliche, was sie gehört haben, hier wieder. Ich

habe die Vorträge so gestaltet, wie ich sie, hätte ich sie heute nochmal zu halten, halten würde.

An die Vorträge selbst schlossen sich Fragen der Hörer an. Ihre Beantwortung bot häufig Gelegenheit, das im Vortrag Gesagte näher zu erläutern. In der Annahme, daß manche der dort gestellten Fragen auch dem Leser aufsteigen mögen, habe ich, was mir aus diesen Besprechungen von allgemeinerem Interesse zu sein schien, beigegeben. — Einzelne der den Hörern zur Erläuterung des Vortrags mitgeteilten Abbildungen werden auch dem Leser willkommen sein.

Möge das von mir Vorgeführte in den großen und entscheidenden Fragen, vor denen unsere heimatliche — und mit ihr die deutsche und überhaupt die christliche — Schule steht, als ein brauchbarer Beitrag zu ihrer Lösung erfunden werden!

Leipzig, im November 1909.

Kittel.